

# COVID-19 und Auswirkungen auf die globale Bekleidungsbranche

Dieser Beitrag versucht, ein Schlaglicht auf die aktuelle Situation der globalen Textil- und Bekleidungsproduktion zu werfen, wie sie sich Mitte Dezember 2020 darstellte.

Im Februar 2020 konnte in der Tagespresse die kurze Notiz gelesen werden, dass Primark damit rechne, zu Ostern 2020 nicht den gewohnten Warenumfang in seinen Stores vorrätig zu haben. Einige wichtige Produktionsstätten lägen in den Gebieten Chinas, die gerade von dem neuartigen Coronavirus betroffen seien. Verzögerungen in der Produktion seien die Folge. Was damals unvorstellbar war: In Europa bestand um Ostern herum kaum Gelegenheit zum Shoppen, denn das neuartige Virus – COVID-19 genannt – führte auch hier zum Phänomen des „Shut Down“.

Das heute erfolgreichste Modell des Textilhandels ist die Fast Fashion. Anstelle von vier Kollektionen im Jahr gelangt ein steter Fluss von modischer und sehr

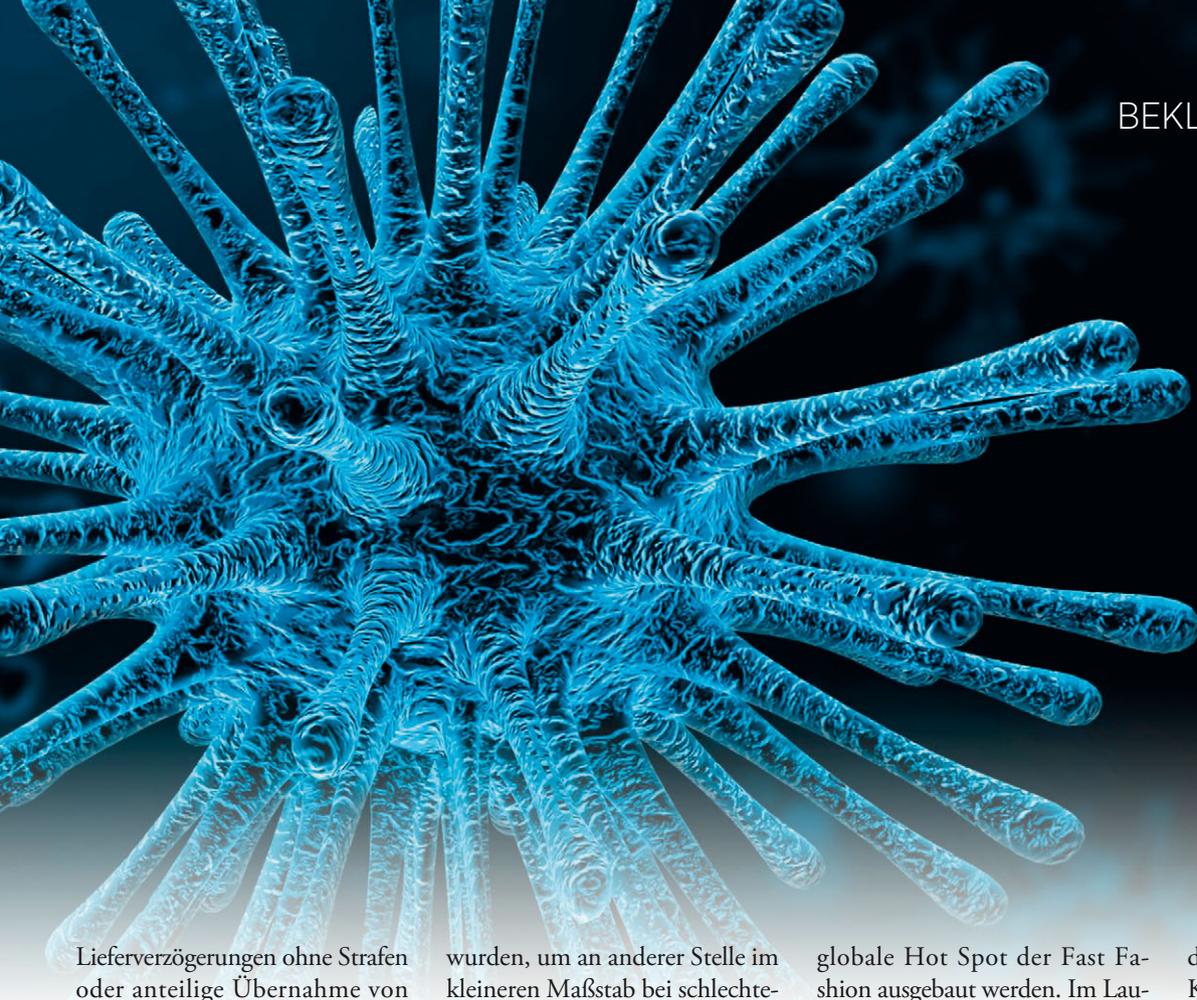
billiger Ware in die Geschäfte. Produziert wird just-in-time dort, wo es am preiswertesten ist. Bei der Fast Fashion liegen Kosten und Risiken generell auf Seiten der Produktionsbetriebe, sie gehen häufig zulasten sozialer Standards und des Arbeitsschutzes. Besonders betroffen sind gesellschaftlich benachteiligte Gruppen von Beschäftigten, wie Tagelöhner:innen und Wanderarbeiter:innen.

Durch COVID-19 ist das Geschäftsmodell der Fast Fashion ins Stottern geraten: Zunächst kam es durch Lockdowns in China bereits im Januar 2020 zu Verzögerungen und Verteuerungen bei Produktion und Lieferung von Rohstoffen und Komponenten sowie bei Auslieferung der produzierten Waren, denn die

Häfen in China wurden für einige Zeit geschlossen. Dann breitete sich das Corona-Virus rasch auch in den Produktionsländern aus, die ihrerseits ebenfalls mit Lockdowns reagierten.

Dem mangelhaften Abverkauf – hervorgerufen durch Lockdowns in den Zielmärkten – versuchten die globalen Marken- und Einzelhandelsunternehmen durch harte Maßnahmen zur Existenzsicherung, vor allem durch Stornierung bzw. Reduktion und Verschiebung eines mehr oder weniger großen Teils der Bestellungen aufzufangen. Dies führte dazu, dass Produktionsbetriebe ihre bereits gelieferten Rohstoffe, halbfertigen oder bereits fertigen Waren nicht mehr verkaufen konnten. Durch Zahlungsaufschübe, Nichtzahlung be-

stellter Ware oder nachträgliche Preisverhandlungen versuchten Auftraggeber, die eigene Liquidität zu erhalten. Die Produktionsbetriebe bekamen daher ihrerseits Liquiditätsprobleme, die mit Entlassungen, Zwangsurlauben und -freistellungen, Kürzungs- und Sparmaßnahmen bei Löhnen und Leistungen für Beschäftigte beantwortet wurden. Abfindungen für entlassene Arbeiter:innen blieben aus, Löhne wurden gekürzt, zu spät gezahlt oder durch kurzfristige Kredite ersetzt. Gewerkschaftsrechte ebenso wie ein angemessener Gesundheits- und Infektionsschutz wurden außer Kraft gesetzt. Andererseits gab es auch Unternehmen – meist im Nachhaltigkeitssektor –, die versuchten Produktionsbetriebe finanziell durch Akzeptanz von



Lieferverzögerungen ohne Strafen oder anteilige Übernahme von Rohstoffkosten zu unterstützen.

Stand zuerst China im Fokus des medialen Interesses, wurde nach und nach die dramatische Lage auch in Produktionsländern außerhalb Chinas bekannt. In *Bangladesch* führte die Krise vor allem zu einer enormen Zahl an temporärer Arbeitslosen, zu ausbleibenden Lohn- und Abfindungszahlungen und hohen Gesundheitsrisiken für Arbeiter:innen, die trotz hoher Infektionszahlen oft mangelhaft geschützt weiterarbeiten mussten.

In *Indien* verordnete die Regierung über Nacht eine drastische Ausgangssperre, was Millionen von Wanderarbeiter:innen und Tagelöhner:innen in ihre Heimatprovinzen trieb, da sie von heute auf morgen ihr gesamtes Einkommen verloren hatten. Löhne für bereits geleistete Arbeit wurden nicht mehr bezahlt. Da keine öffentlichen Verkehrsmittel führen, mussten die meisten sich zu Fuß auf einen Weg von oft Hunderten von Kilometern machen. Gewerkschaften berichten, dass nach Aufhebung des Lock-downs Textilfabriken geschlossen

wurden, um an anderer Stelle im kleineren Maßstab bei schlechteren Arbeitsbedingungen wiederzueröffnen.

Ein Teil der Textilfabriken in *Kambodscha* ist nach wie vor wegen ausbleibender Aufträge geschlossen, was zu anhaltend hoher Arbeitslosigkeit führte. Dazu kommen noch 110.000 migrantische Arbeiter:innen, die bis Mitte Dezember aus Thailand in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Diejenigen, die noch in Arbeit sind, erhalten geringeren Lohn bei schlechteren Arbeitsbedingungen.

In *Myanmar* fiel die zweite COVID-Welle stärker aus als die erste, inzwischen haben 25.000 Textilarbeiterinnen ihre Anstellung verloren. Neben Lohnausfällen und fehlender sozialer Sicherung sind vor allem die zunehmenden Verletzungen von Gewerkschaftsrechten sowie die gewaltsame Niederschlagung von Arbeiter:innen-Protesten dramatische Folgen der Krise.

In *Pakistan* wird beklagt, dass staatliche Unterstützung nicht bei den Arbeiter:innen ankommt, sie soll von den Arbeitgebern unrechtmäßig einbehalten werden.

*Äthiopien* sollte zum neuen

globale Hot Spot der Fast Fashion ausgebaut werden. Im Laufe von 2020 haben ca. 40% der Textilarbeiterinnen ihre Arbeit verloren. Die, die noch arbeiten, werden häufig zu unbezahlten Überstunden gezwungen, um „zu retten was zu retten“ ist.

Nachdem der erste Lock-down aufgehoben worden war, hatten Wanderarbeiter:innen und Arbeitsmigrant:innen global schlechte Chancen an ihre ursprünglichen Arbeitsplätze zurückzukehren. Sie bekamen keine Visa, um in Nachbarländern an ihre Arbeitsplätze zu gelangen bzw. kamen aus ihren Heimatprovinzen nicht wieder zurück in die Fabriken.

Aufträge werden im Moment in eine Vielzahl von Kleinaufträgen zerlegt und über verschiedene Länder – auch in Europa – verteilt. Dies minimiert zwar für die Auftraggeber das Risiko, zum benötigten Zeitpunkt keine oder verspätet Ware zu bekommen, macht auf der anderen Seite die Kalkulation für die Produzenten schwierig. Andere Berichte sprechen davon, dass seit dem Herbst eine große Anzahl von Aufträgen gezielt nach China vergeben wur-

den, da dort die Pandemie „unter Kontrolle“ zu sein scheint. Allerdings sollen Fabriken Schwierigkeiten beim Abarbeiten der Aufträge haben, weil (migrantisches) Arbeitskräfte fehlen. Dazu kommt, dass seit dem Herbst Containerkapazitäten fehlen, um die produzierte Ware in die Auftragsländer zu bringen.

In den Auftragsländern scheint es so zu sein, dass nur die Marken- und Einzelhandelsunternehmen gut über das Jahr gekommen sind, die divers aufgestellt sind, sei es mit einer breiten Produktpalette, sei es mit einer Kombination aus stationärem und Webshop-basiertem Handel. Für das Jahr 2020 weisen der Bekleidungs- und Schuhsektor Auftragsverluste von global ca. 30% aus. Auf der Verliererseite der Krise stehen diejenigen, die die Bekleidung und Textilien herstellen, also vorrangig Frauen.

Norbert Henzel

Quellen: TW, Liveblog der Clean Clothes Campaign, Studien von: ILO, Goodweave, Business for Social Responsibility, Workers Right Consortium